

III

AKTUELLE BERICHTE, FORSCHUNGSPROJEKTE u.a.

Mitteuropa. Kontakte und Kontroversen.

II. Kongress des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes (MGV) in Olomouc, 13.-16.09.2007

Vom 13.-16. September fand unter der Schirmherrschaft von Frau Mgr. Dana Kuchtová, der Ministerin für Bildung, Jugend und Sport der Tschechischen Republik, und Frau Dr. Annette Schavan, der Ministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland, im Konvikt der Universität Olmütz unter dem Motto „Mitteleuropa. Kontakte und Kontroversen“ der zweite Kongress des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes (MGV) statt, veranstaltet vom MGV, in Zusammenarbeit mit dem Germanistischen Institut der Universität Olmütz (Prof. Dr. Ingeborg Fiala-Fürst), dem Mitteleuropa-Institut der TU Dresden (Prof. Dr. Walter Schmitz) und dem Seminar für Deutsch als Fremdsprachenphilologie der Universität Heidelberg (Dr. Jürgen Joachimsthaler). Ermöglicht wurde der Kongress durch großzügige Unterstützung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, den Stifterverband für die deutsche Wissenschaft und die Robert Bosch Stiftung. Den ca. 200 Teilnehmern aus Belgien, Bulgarien, Deutschland, Estland, Kroatien, Lettland, Litauen, Österreich, Polen, Rumänien, Russland, der Slowakei, Slowenien, der tschechischen Republik, der Ukraine und Ungarn (unter ihnen viele, teilweise von weither angereiste Student/innen, Doktorand/innen und Stipendiat/innen des MGV) wurde ein reichhaltiges Programm mit insgesamt einhundert Vorträgen in insgesamt 12 Sektionen und einigen Plenarveranstaltungen angeboten, die sich aus germanistischer Perspektive unterschiedlichen Aspekten des Mit- und Gegeneinanders in Mitteleuropa widmeten.

Am 13. September fand unter Leitung des Präsidenten des MGV (Prof. Dr. Walter Schmitz) die Eröffnung mit Grußworten der Schirmherrinnen, Begrüßungsworten der Vorort-Organisatoren (Prof. Dr. Ingeborg Fiala-Fürst für die Organisation und Prof. Dr. Jörg Krappmann für das gastgebende Germanistische Institut der Universität Olmütz) statt. In weit über einstündiger, mitreißender freier Rede führte dann Moritz Csáky (Wien) als Fest- und Eröffnungsredner in zentrale Aspekte des Themas „Mitteleuropa“ ein und bereitete damit viele der Diskussionen der folgenden Tage vor. Der anschließende feierliche Empfang bot den versammelten Teilnehmern erste Möglichkeiten zu persönlichem Austausch und direktem fachlichem Gespräch in (in diesem Umfang sonst noch immer seltener) interkultureller Konstellation.

Die folgenden Tage gehörten den Sektionen: Sektion 1 versuchte unter der Überschrift *Literaturen im Kontakt. Neue Lektüren* zentrale Texte Mitteleuropas neu zu lesen – das Spektrum der Themen reichte von „Landschaften der Mischung“ über die Betrachtung einzelner literarischer Regionen wie Galizien oder Ostpreußen und die Vorstellung neuerer interkultureller Literatur (etwa von in Deutschland lebenden polnischen Schriftstellern) bis zur Einbindung bereits klassischer Texte (etwa der *Todesfuge*) in bisher zu wenig bekannte interkulturelle Kontexte.

Sektion 2 war linguistisch angelegt und untersuchte *Phänomene der Interkulturalität* in sprachlichen Austauschprozessen. Behandelt wurden Wechselwirkungen zwischen der deutschen und der polnischen Sprache, zwischen der deutschen und der lettischen, der deutschen und der ungarischen, aber auch „Deutsch als Minderheitensprache“, Rumänisches Deutsch und Probleme des Übersetzens.

Sektion 3 fragte unter der Überschrift *Wissen im Kontakt* nach dem Austausch kulturell codierter Welt- und Kulturvorstellungen im Zeitalter der Nationen und Nationalismen. Das Themenspektrum reichte vom Einfluss der deutschen Philosophie des 19. Jahrhunderts auf die ungarische Lyrik über mitteleuropäische Fremdwahrnehmungen etwa in Reiseberichten bis hin zu Analysen zwischenkultureller wissenschaftlicher Diskurse in Vergangenheit und Gegenwart.

Sektion 4 widmete sich, dem Tagungsort angemessen, der Kultur und Literatur im deutsch-tschechischen Spannungsfeld und fokussierte einerseits auf den deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt (etwa die nationalistische Instrumentalisierung Adalbert Stifters, Sudetendeutsche Grenzromane oder Schulkonflikte) und andererseits auf den jüngeren Kulturaustausch, wie er beispielsweise in den Texten in Deutschland lebender tschechischer Autoren sichtbar wird.

Thema der Sektion 5 war das *Literarische Mitteleuropa vor 1914*. Darin ging es um Mitteleuropa-Entwürfe *avant la lettre* (seit der Frühen Neuzeit), historische Spuren eines Miteinanders, das einst selbstverständlich schien und dann im Zeitalter der Nationalismen fast unterging. Das Themenspektrum umfasste mitteleuropäische Kalenderliteratur ebenso wie die mitteleuropäische Ibsen-Rezeption, neu entdeckte Quellen ebenso wie Fragen der deutsch-slawisch-ungarischen Wechselseitigkeit vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, die Repräsentation mitteleuropäischer Vielfalt in Texten der deutschen Klassik (Schiller, Jean Paul) ebenso wie Fragen der durchaus heiklen Funktion des übernational angelegten Reichsgedankens im mitteleuropäischen Kontext.

Sektion 6 wandte sich den Kontroversen und Konflikten in Mitteleuropa zu. Hier wurden die im 19. Jahrhundert oft gegeneinander platzierten nationalen Mythen neben mentalitätsgeschichtlich relevanten Zeugnissen konfliktgeprägter wechselseitiger Wahrnehmung behandelt, Pressekriege zwischen den Nationen neben den Auseinandersetzungen um den Prager Frühling und seine Deutung in Mitteleuropa.

Sektion 7 stellte *Literarische Grenzgänger* vor, Schriftsteller, die sich nicht mit dem gegeneinander der Nationen abgefunden hatten, sondern über die Grenzen hinweg vermitteln und wirken wollten und oft auch gezielt literarische Traditionen verschiedener Länder und Kulturen synkretistisch versöhnend in ihr Werk einzubinden versuchten.

Sektion 8 und 9 widmeten sich dem Sprachvergleich – und dem Vergleich national unterschiedlicher Methoden der Sprachbeschreibung gerade in Hinsicht der Unterscheidung und Abgrenzung der Sprachen voneinander. In Sektion 8 erfolgte dies auf eher grundsätzlicher Ebene, teils in direkter konfrontativer Betrachtung einzelner Unterschiede zwischen jeweils zwei mitteleuropäischen Sprachen und teils in synthetisierenden Betrachtungen

der wechselseitigen Einflüsse mehrerer am selben Ort gesprochener Sprachen wie im multikulturellen Raum Transkarpatiens. Sektion 9 konkretisierte dies anhand einzelner spezifischer Textbeispiele vorrangig aus Publizistik und Literatur, z.B. dem Werk Franz Kafkas oder den Romanen Vladimir Kaminers.

In einer gesonderten Plenumssektion wurden die Probleme der germanistischen Didaktik vor und während des laufenden Bologna-Prozesses behandelt. Neben dem Rückblick auf wichtige fachhistorische Impulse wie der Gründung des Seminars für Deutsch als Fremdsprachenphilologie an der Universität Heidelberg wurden Überlegungen zu den Möglichkeiten einer Länder übergreifenden germanistischen Didaktik, einer mitteleuropäischen „Kontakt Didaktik“ vorgestellt, aber auch die aktuellen Probleme und Möglichkeiten des Deutschunterrichts etwa in Rumänien und Polen diskutiert.

Zwei weitere Sektionen widmeten sich der Vorstellung laufender wissenschaftlicher, didaktischer und publizistischer Projekte mit Bezug zum Thema „Mitteleuropa“. Deren Vorstellung bot den Teilnehmern die Möglichkeit, sich über ihre Arbeit auszutauschen und auf diese bezogene neue Kontakte zu knüpfen.

Abgerundet wurde der Kongress durch eine Dichterlesung des Chamisso-Preisträgers Vladimir Vertlieb, eine Präsentation des Prager Literaturhauses deutschsprachiger Autoren und ein klassisches Konzert im festlichen Rahmen der *Kaple Božího těla*.

Jürgen Joachimsthaler (Heidelberg)

Otakar Veselý (†) zu Ehren: die Tagung *Uferdasein* in Ústí nad Labem, 19.09.2007

Am 19. September 2007 veranstaltete der Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem eine eintägige Tagung mit dem Namen *Uferdasein*. Sie widmete sich der tschechisch-deutschen Problematik auf dem Gebiet der Linguistik, der Literatur, der Kulturgeschichte sowie der Didaktik und war dem Begründer und langjährigen Leiter dieses Lehrstuhls, Herrn Doc. PhDr. Otakar Veselý, CSc., zugeeignet, der gerade seinen 75. Geburtstag feierte. Dass er Nachfolger in seinem professionellen Bemühen fand, konnten elf Referate bezeugen, die in der ersten Nummer der Aussiger Beiträge (1/2007), der neuen Schriftenreihe aus Forschung und Lehre des Lehrstuhls für Germanistik in Ústí nad Labem, abgedruckt worden sind.

Der Vortrag von **Peter Schmidt** stellte ein E-learning-Projekt des Lehrgangs *German for Academic Purposes* vor, das den künftigen ausländischen Stipendiaten, die nach Deutschland kommen wollen, den Spracherwerb wesentlich erleichtert. **Renata Cornejos** Beitrag *Alles nur böhmische Dörfer?* beschäftigte sich daraufhin mit dem Bild der Deutschen in den deutschsprachigen Werken tschechischer Autor/innen nach 1968 wie Ota Filip, Jiří Gruša, Libuše Moníková, Jaromír Konečný und Michael Stavarič. Sie alle „verließen häufig unter schwierigen Umständen ihre Heimat und mussten sich, wollten sie als Schriftsteller erfolgreich werden, einer neuen, für sie fremden Literatursprache in einem fremden Land bedienen“. Der Bohemist **Josef Peřina** berichtete in seinem auf Tschechisch verfassten Beitrag über die

Prager liberale Zeitschrift *Ost und West*, das deutsch-tschechische Zusammenleben im Prag der 1830er und 1840er Jahre sowie über den Einfluss, den dieses angesehene deutschsprachige Periodikum auf die tschechische Literatur und Kultur der Zeit ausübte. Der darauf folgende Beitrag von **Jan Kvapil** ging der Frage nach der *Ignatianische[n] Auffassung der Liebe Gottes in der Literatur der frühen Neuzeit* nach. Ein bisher kaum beachteter Faktor der Rekatholisierung in den böhmischen Ländern, die Liebe Gottes, wurde zum zentralen Thema der *Geistlichen Übungen* von Ignatius von Loyola und als solches auch seitens der Protestanten als ein Kompromissthema angenommen. Der Beitrag von **Mírek Němec** thematisierte daraufhin *Die Leiden und Freuden eines Sprachlehrers* aus Wien des ausgehenden 19. Jahrhunderts, Eduard Vencel. Anhand seiner Biografie wurden die politischen und nationalen Konflikte der Epoche sichtbar. Doch kam Němec zu der Schlussfolgerung, dass „die Schule nicht nur als ein Instrument in den Nationalitätenkämpfen missbraucht wurde, sondern durchaus auch einen Beitrag zur Überwindung der nationalen Gegensätze leisten konnte“. Der unterrichtspraktisch orientierte Beitrag von **Marie Maroušková** beschäftigte sich mit dem *Frühbeginn von DaF an tschechischen Schulen*. Im Zusammenhang mit dieser Problematik präsentierte Maroušková sechs Verbesserungsvorschläge, die die Wissenschaftler Peter Edelenbos und Angelika Kubanek-Germann 2004 für diese Zielgruppe entwickelt haben und zeigte, wie sie auch an tschechischen Grundschulen, und zwar in der dritten Klasse, angewendet werden könnten. **Filip Charváts** Beitrag verglich unter dem Aspekt des Ich-Zerfalls angesichts des Todes zwei Werke der Zwischenkriegszeit: Hermann Hesses *Steppenwolf* und Karel Čapeks *Obyčejný život*. Er kam zu dem Schluss, dass es in beiden Romanen darum geht, „die Selbst-Identität durch Integration verschiedener Stimmen und Existenzformen, in die das Ich dissoziiert ist, [...] herzustellen.“ **Jonathan Schüz** widmete seinen Beitrag der Problematik der *Topik und textuelle[n] Kommunikation*. Er leistete eine Definition der Topik, die insbesondere für die Literatur der Frühen Neuzeit relevant ist, klassifizierte Topoi und behandelte anschließend die Topik als Tiefenstruktur sozialen Erlebens, denn „die Natur der Topoi hat sich nicht geändert, letzten Endes dienen sie als Grundlage für Argumente, somit auch (aber nicht nur) für intentionale Kommunikation, für die Konstruktion von Sinn“. Der linguistische Beitrag von **Hana Bergerová** präsentierte einige *Überlegungen zur Phraseologismenvermittlung im DaF-Unterricht* sowie einen ausgefeilt herausgearbeiteten Didaktisierungsvorschlag anhand der Textsorte Filmankündigung. Insgesamt neun praktische Aufgaben mit authentischen Texten und erläuternden Kommentaren zeigten unmissverständlich, dass eine effiziente Vermittlung insbesondere der Redewendungen „von der Arbeit mit und an Texten nicht zu trennen ist“. Die Aufmerksamkeit von **Šárka Blažková Sršňová** galt den Ausdrucksmöglichkeiten der Höflichkeit im Fremdsprachenunterricht, aus theoretischer wie praktischer Sicht. Am Beispiel des Siezens und Duzens im Deutschen und Russischen präsentierte sie ihr Zentralthema *Höflichkeit in der interkulturellen Kommunikation* in einigen Thesen und schloss mit einem Ausblick auf die Höflichkeitskonzepte in einer globalisierten Welt. Das abschließende Wort bekam der Schriftsteller **Hans-Bernhard Zeidler**, ein ehemaliger Mitarbeiter des Lehrstuhls. Er berichtete von seiner siebenbändigen Saga *Ossi Ossizissimus*, in die u.a. seine Erlebnisse während seiner Tätigkeit in Ústí mit eingeflossen sind und würdigte noch einmal den Beitrag von Doc. Veselý für den Lehrstuhl.

Die ganze Tagung wurde, in Anwesenheit aller Mitarbeiter der Aussiger Germanistik, vieler prominenter Gäste sowie einiger Studenten, durch die Eröffnung der neuen Bibliothek des Lehrstuhls abgerundet. Sie entstand aus der Mediothek des Lehrstuhls und den Teilbibliotheken zur deutschen, österreichischen und schweizerischen Literatur. Sie bietet allen Interessenten die Nutzung einer umfangreichen Videothek, von CDs und CD-Roms, den Internetzugang und Empfang von deutschen Satellitenprogrammen, ferner die neuesten Werke der deutschsprachigen Literatur, die grundlegende Fachliteratur zur Linguistik, Literaturwissenschaft, Didaktik und Landeskunde sowie ausgewählte Fachzeitschriften (Alle ihre Kataloge sind online zugänglich).

Jana Hrdličková (Ústí nad Labem)

Kanon – Kontakte – Kultur.

Zum österreichisch-tschechischen Germanist/innen-Treffen in Olomouc, 20.-23. 09. 2007

Zur Diskussion über Kanon und Kanones aus unterschiedlichsten germanistischen Perspektiven lud die Österreichische Gesellschaft für Germanistik im vergangenen Herbst nicht nur die eigenen Mitglieder, sondern auch Vertreter des Tschechischen Germanistenverbandes in die mährische Universitätsstadt. Gastgeber fungierte bei dieser Begegnung die Olmoucer Germanistik, welche in die Organisation vor Ort und als Partnerin des von der Aktion Österreich – Tschechien finanziell unterstützten Projektes maßgeblich an der Realisierung des Symposiums mitbeteiligt war. Die Tagung des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes (MGV), welche vom 13. bis zum 16.9. ebenhier stattgefunden hatte, war dieser weiteren Konferenz nur knapp vorausgegangen und stellte somit für die Austragenden eine Herausforderung der besonderen Art dar, welche es hieß, kraft der organisationsgebenden „Klagenfurt-Olomouc-Connection“ zu meistern. Dem Aufruf zur Konferenzbeteiligung folgten letztlich gut 45 Germanistinnen und Germanisten, welche in fünf Sektionen ihre Reflexionen zur Kanondiskussion präsentieren sollten; hinzu kam Fachpublikum aus weiteren österreichischen und tschechischen Instituten.

Der Frage, wie welcher Kanon/wie welche Kanones warum (nicht) wirken oder bei einzelnen Autoren relevant werden können und welche Rolle die Kanondiskussion im literatur- und kulturwissenschaftlichen Kontext überhaupt einnehmen kann bzw. darf, wurde auch aus der Sicht der Sprachwissenschaft, der Sprach- und Literaturdidaktik, sowie im Zusammenhang mit mediävistischer Forschung nachgegangen. Aufgrund der begrenzten Zeitspanne tagten die insgesamt fünf Abteilungen, welche im Konvikt eingerichtet wurden, zwangsweise parallel, wobei jedoch die Zusammenkünfte zwischen den Tagungsblöcken und an den Abenden, bei denen abwechselnd das Olmoucer Organisationsteam unter Frau Prof. Dr. Ingeborg Fialová, RKF Praha – Direktor Mag. Walter Persché, sowie ÖGG-Präsident Ao. Univ.-Prof. Dr. Hubert Lengauer zu Raut resp. zur Tafel luden, dennoch Raum zum Knüpfen

oder Auffrischen von Kontakten, insbesondere zwischen österreichischen und tschechischen Kollegen boten.

Eine rot-weiß-rote Komponente, oder besser Dominante, verliert die diskussions- und diskursreichen Zusammenkunft nicht nur die Nationalität des Gros ihrer Teilnehmer/innen, sondern auch die Tatsache, dass das Symposium – gemeinsam mit der gleichzeitig im Olomoucer Erzbischöflichen Museum eröffneten Otto-Mauer-Ausstellung (welche bis Ende Dezember zu sehen blieb) – den Auftakt zum 1. Österreichischen Kulturherbst vor Ort bildete, welchem es dank der fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen dem RKF-Praha und der Olomoucer Germanistik bis Dezember 2007 gelang, zur Feier des 15. Geburtstages der hiesigen Österreich-Bibliothek ein wahres Aktionsfeuerwerk abzubrennen.

Nachzulesen sind die präsentierten Beiträge im Konferenzband mit dem Titel *Der Kanon – Perspektiven, Erweiterungen und Revisionen. Tagung österreichischer und tschechischer Germanistinnen und Germanisten*, herausgegeben von Dr. Jürgen Struger (Klagenfurt), welcher im Juni 2008 im Wiener Praesens-Verlag erscheint (ISBN 978-3-7069-0494-0).

Sabine Eschgfäller (Olomouc)

Komparatistik und die Weltliteratur in der Epoche der Globalisierung. Bericht aus dem Kongress KCTOS in Wien, 06.-09. 12. 2007

Anfang Dezember 2007 – vom 6. bis zum 9. Dezember – hat in Wien ein Weltkongress zum Thema *Wissen, Kreativität und Transformationen von Gesellschaften* stattgefunden. Im Rahmen dieses groß angelegten wissenschaftlichen fächerübergreifenden Unternehmens unter dem Ehrenschutz des Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischers sind 96 Sektionen zu verschiedenen Themenkreisen entstanden.

Für die Sektion 3.10. *Komparatistik und die Weltliteratur in der Epoche der Globalisierung* haben sich fünfzehn Referent/innen aus fünf verschiedenen Ländern (BRD, Indien, Österreich, Slowakei, Tschechien) angemeldet. Die Arbeit in dieser Gruppe hat den Teilnehmer/innen die Gelegenheit geboten, aus ihrer eigenen Perspektive die Rolle der Interkulturalität und der Alterität in der Literatur zu erforschen, sie anhand von konkreten Darstellungen darzubieten und zur Diskussion zu stellen. Alle Beiträge wurden auf Deutsch präsentiert.

Themenkreis: Das Fremde und das Eigene

Die Wahrnehmung des Fremden ist innerhalb der letzten Jahrzehnte zu einem wichtigen Forschungsfeld der Komparatistik geworden. Dabei haben sich – sowohl konkurrierend als auch interdisziplinär verbunden – Literatur und Kulturwissenschaft in zahlreichen Arbeiten mit dem Phänomen des Fremden auseinander gesetzt. Alterität und Interkulturalität wurden im doppelten Sinn zum Thema der vergleichenden Literaturwissenschaft: Zum

einen ging es um die in den literarischen Werken beschriebenen Kulturkontakte und die sich in ihnen mitteilende Erfahrung der Alterität fremder Kulturen; zum anderen ging es um die Alterität der untersuchten, vor allem epischen Werke selbst, die als Zeugen einer anderen Epoche und ihres Weltbildes zu Zeugen für die Historizität der Erfahrung des Fremden wurden.

Den Impuls zu diesem Themenkreis gab die Sektionsleiterin **Mária Bielíková** mit Ihrem Beitrag *Zum Phänomen des Fremden im Werk von Hermann Hesse*. Für die Untersuchung der literarischen Texte unter interkulturellen Fragestellungen ist die Differenzierung zwischen Eigenem und Fremdem in Kategorien des Raums und der Bewegung im Raum relevant. Hermann Hesses Werk ist von einer Relativierung des Eurozentrismus bestimmt. Er setzt sich mit dem Phänomen des Fremden ohne Überlegenheitskomplex auseinander. Sein Weg führt ihn weg von der zeitgenössischen deutschnationalen Kultur, die das Eigene verherrlichte und das Fremde verteuflte. Sein Anliegen hat ihn in die Lage versetzt, ein Werk zu schaffen, das keine Trennung zwischen dem Fremden und Eigenen zuließ. Dieser Dichter wurde wie kaum ein anderer zum Vermittler fernöstlicher Weisheit in Europa. Er hat das Unzugängliche zugänglich gemacht, er hat das Eigene in der Alterität erkannt und das in uns verborgene Fremde enthüllt. Die Forschungsergebnisse wurden am Beispiel von Hesses Epik illustriert. Der Beitrag von **Renata Cornejo**, der in diesem Rahmen viel Zuspruch fand, behandelte das Thema *Das Fremde und das Eigene. Zu Entwürfen der kulturellen Identität der deutsch schreibenden AutorInnen tschechischer Herkunft am Beispiel der Romane von Michael Stavaric*. Er geht von der These aus, dass sich die Alterität und Identität als dichotome Begriffe gegenseitig bedingen. Die Abgrenzung und Ausgrenzung des Fremden bildet nicht nur die Voraussetzung für die Konstitution der eigenen Identität, sondern das „konstitutive Außen“ ist zugleich immer auch ein Teil des sich „konstituierenden Ich“. Dies wird am Beispiel der Romane *stillborn* (2006) und *Terminifera* (2007) von Michael Stavaric dargelegt und illustriert.

Themenkreis: Rezeptions- und vergleichende Literaturforschung

Der Beitrag von **Petr Kučera** befasste sich mit dem Thema der *Rezeption des Werkes von R.M. Rilke in der tschechischen und slowakischen Literatur*, insbesondere mit der unterschiedlichen Rezeption der Lyrik von R.M. Rilke in den verwandten slawischen Literaturen Mitteleuropas. Die poetologischen Fragen der Rezeptionsforschung behandelte auch der hochinteressante Vortrag von **Mária Bátorová** *Der europäische Roman der literarischen Moderne. „Das Feld des Möglichen“ in der Moderne des zwanzigsten Jahrhunderts*, in dem sie sich mit den Fragen über die Stellung des europäischen Romans in der Zeit der literarischen Moderne beschäftigte.

Der Beitrag von **Edita Jurčáková** aus dem Bereich der vergleichenden Literaturforschung untersuchte die *Bedeutung der Komparatistik für die Märchenforschung*, wobei sie auch auf die Theorien über Ursprung und Entstehung der Volksmärchen (Migrationstheorie, historisch-geographische Theorie, Theorie der Polygenese usw.) näher einging. **Andrea Mikulášová** versuchte in ihrem Beitrag mit dem Titel *Adoleszenzliteratur komparativ*, die

Traditionen der vergleichenden Literaturforschung im Bezug auf die Adoleszenzliteratur im deutschsprachigen Raum auszuleuchten.

Themenkreis: didaktisch und praxisorientierte Literaturforschung

Tamara Bučková beschäftigte sich in ihrem didaktisch orientierten Beitrag *Die Kinderwelten und Phänomene der Realität im gegenwärtigen Jugendbuch* mit dem Vergleich ausgewählter Aspekte des Kinder- und Jugendliteratursystems in der deutschsprachigen und tschechischen Literatur. **Agáta Dinzl-Rybářová** analysierte in ihrem Beitrag mit dem Titel *Die wissenschaftlichen Mythen in der Zeit der Globalisierung. Am Beispiel der Lehrbücher in Tschechien und der Slowakei* die Rezeption historischer und kultureller Ereignisse und Tatsachen in der tschechischen und slowakischen Kultur.

Themenkreis: Komparatistische Imagologie, literaturwiss. Komparatistik

Róbert Gáfrík besprach in seinem Beitrag *Kulturelle Imagologie: hermeneutische und ästhetische Anmerkungen* eine andere Dimension des Zugangs zu Texten mit fremdkulturellen Darstellungen, nämlich die Frage nach der Authentizität der Beschreibungen fremder Kulturen in literarischen Texten. Obwohl Literatur Wirklichkeit nicht abbildet, wirkt das literarische Bild auf die Leser. **Roman Mikuláš** versuchte anschließend, die Rolle des Konstruktivismus in der Komparatistik zu erläutern und aufzuzeigen, welche Möglichkeiten sich aus der konstruktivistischen Theorie der Autopoiesis, der Kommunikation, dem konstruktivistischem Konzept des Verstehens und dem Konzept des Beobachters für die literaturwissenschaftliche Komparatistik ergeben können.

Themenkreis: Interkulturalität – kulturelle Vielfalt in Europa

Uli Rothfuss befasste sich in seinem Beitrag *Der Schriftsteller als Arbeiter für eine funktionierende Welt. Kulturelle Identität und die Aufgabe der Schriftsteller* mit der Aufgabe des Schriftstellers in der Epoche der Globalisierung und betonte die Stellung der Schriftsteller – sie können zu Chronisten ihrer Zeit werden und Einsichten über ihre Zeit vermitteln, d.h. sie können als Kämpfer für Pluralismus und Toleranz fungieren. **Bisera Dakovas** Beitrag erörterte am Beispiel der Lyrik von Teodor Trajanov die Frage, wie die sprachliche Spezifik zur lyrischen Begrifflichkeit wird. Ohne die Einflüsse von Hugo von Hofmannsthal, Stefan George, R.M. Rilke u.a. auf Trajanovs Poetik zu verleugnen, gelang es ihr die Neologismen in Trajanovs dichterischer Sprache als Einfluss von fremden Elementen (Deutsch) durch eine fremde Kultur zu deuten.

Die Arbeit in der Sektion *Weltliteratur und Komparatistik in der Epoche der Globalisierung* war sehr gewinnbringend und anregend. Dabei kann betont werden, dass die Literatur zur Kenntnis anderer, fremder Kulturen und Menschen führen und die Grenzüberschreitung zwischen Eigenem und Fremdem vermitteln kann.

Mária Bielíková (Banská Bystrica)

„Ein oft kopiertes Format“.

12. Münchner Bohemisten-Treffen des Collegium Carolinum, 07.03.2008

Der erste Freitag im März sollte ein festes Datum im Kalender sein, wenn man sich beruflich oder aus privater Neigung mit der Geschichte der böhmischen Länder befasst. Denn seit 1997 findet an diesem Tag alljährlich das Münchner Bohemistentreffen statt. Dieses Forum für den Aufbau und die Pflege von Fach- und interdisziplinären Kontakten ist mittlerweile ein oft kopiertes Format, wie der Institutsleiter **Martin Schulze Wessel** in seiner Begrüßungsansprache nicht ohne Stolz konstatierte; so haben das Ungarische Institut in München und das Deutsche Polen-Institut in Darmstadt mittlerweile ähnliche Veranstaltungsreihen ins Leben gerufen.

Das Original erfreut sich nach mehr als einem Jahrzehnt ungebrochener Beliebtheit: Der etwa 130 Plätze fassende Adalbert-Stifter-Saal in der Münchner Hochstraße 8 war fast voll besetzt, die 106 angemeldeten Teilnehmer/innen kamen aus Deutschland, aus der Tschechischen und der Slowakischen Republik und aus Österreich. Sie alle verbindet ein historisches Interesse, das in der Gegenwart wirkt und in die Zukunft weist: Der stellvertretende Generalkonsul der Tschechischen Republik in München, **Ivo Losman**, hob in seinem Grußwort die Vorbildfunktion der im Saal Versammelten für die deutsch-tschechische Wiederannäherung hervor.

Die erste Sektion des Vormittags widmete sich dem Themenkreis Sprache und Unterricht. Den Auftakt bildete der Vortrag von **Bernd Kesselgruber**, **Isabelle Hardt** und **Bettina Hofmann-Käs**, dem Bearbeiterteam des *Sudetendeutschen Wörterbuchs*, über Geschichte, Konzept und Zielsetzungen dieses schon in den 1930er Jahren begründeten philologischen Großprojekts. Der erste Band des Sammelwerks erschien 1988; 2017 soll der achte und voraussichtlich letzte Band die Edition komplettieren. Die Grundlage bildet ein Zettel-Archiv mit zirka 2,7 Millionen alphabetisch geordneten Belegen, 182.000 Synonymenverweisen und 16.500 Arbeitskarten. Dafür wurden 650 Gewährsleute mit hundert umfangreichen, bebilderten Fragelisten konfrontiert. Das Ergebnis dieser Arbeit präsentierte Bettina Hofmann-Käs dem Münchener Publikum anhand einer Beispielseite aus dem *Sudetendeutschen Wörterbuch*.

Im Anschluss gaben **Theresa Langer** und **Miloslav Man** (Passau) einen Einblick in die *Online-Module für grenzüberschreitenden Geschichtsunterricht*. Unter www.onlinemodule.eu finden Schüler/innen und Lehrer/innen auf einer komplett zweisprachigen Website didaktisch ansprechende Materialien zur deutsch-tschechischen Vergangenheit – derzeit mit den Themen Zlatá stezka/Goldener Steig, Železná opona/„Eiserner Vorhang“ und Nucené vysídlení/Zwangsausiedlung. Das Projekt wird gefördert von der Universität Passau und der Europäischen Union. Anknüpfend an ihre Affinität zum Internet, sollen die jungen Menschen diesseits und jenseits der Grenze durch dieses Angebot angeregt werden, ihren Wohnort als Teil einer größeren Region zu verstehen.

In der zweiten Sektion, die Raum für Kurzinformationen von Einrichtungen und Organisationen bot, stellte **Klaus Johann** (Münster) die *Aussiger Beiträge – Germanistische*

Schriftenreihe aus Forschung und Lehre vor. Daran schlossen sich die Kurzvorstellungen aktueller Forschungsvorhaben an. 37 Exposés aus Deutschland, der Tschechischen Republik, Österreich und Ungarn wurden im Vorfeld beim Collegium Carolinum eingereicht und von den anwesenden Forschenden selbst präsentiert. Sie boten ein breites Themen- und Methodenspektrum – von einer historiographischen Bestandsaufnahme zur Königsaal-Chronik bis hin zur Vorstellung des Digitalen Forums Mittel- und Osteuropa.

Die dritte Sektion des Tages befasste sich mit Forschungsvorhaben zur Ersten Tschechoslowakischen Republik. Als erster Referent stellte **Thomas Oellermann** (Düsseldorf) sein Dissertationsprojekt *Sozialdemokratisch geprägtes deutsches Arbeitermilieu in der Ersten Tschechoslowakischen Republik* vor. Die Dissertation will der Frage nachgehen, welche Überzeugungen, welche Lebensvorstellungen und welche Kulturformen ein Milieu prägten, das gegen die Versprechungen der Sudetendeutschen Partei resistent war. Die aktuelle Forschungslage umreißend, konstatierte Oellermann das Fehlen einer Gesamtdarstellung dieses Milieus; als widerständig erwiesen sich bislang die regionale Inhomogenität und die internen Konflikte. Ein Herunterbrechen auf die lokale Ebene soll hier Abhilfe schaffen. Im Fokus der geplanten Innenansicht steht das Wirken der Kultur- und Freizeitverbände als Orte, an denen Werte entstehen sollen; eine wichtige Frage wird die nach dem Durchdringungsvermögen dieses erzieherischen Anspruchs sein.

Als zweiter Referent der Sektion stellte **Armin Krahl** (Berlin) seine Magisterarbeit *Nationale Schande oder rationale Chance? Die Regionalpresse Westböhmens und die Wahrnehmung des beginnenden Regierungsaktivismus 1926* vor. Der Regierungsaktivismus wurde vor allem vom Bund der Landwirte und von der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei getragen und wollte durch aktive politische Mitarbeit innerhalb der tschechoslowakischen Republik die schrittweise Veränderung der deutschen Position mit dem Ziel einer Autonomie im Staat erreichen. Im Mittelpunkt von Krahls Interesse steht nun die Bewertung dieser Haltung in der Regionalpresse, wobei er davon ausgeht, dass Zeitungstexte eine Form von Realitätskonstruktion mit gesellschaftlicher Wirkung darstellen. Als erstes Ergebnis der noch laufenden Untersuchungen konstatierte er eine anti-aktivistische Grundstimmung: Von den meisten Blättern wurde die geplante deutsche Beteiligung an der Regierung als nationaler Verrat bewertet; moderater wurden diese Töne in den liberalen Blättern erst nach erfolgtem Regierungsbeitritt.

Die vierte Sektion des Treffens war zwei Forschungsvorhaben zur Kunstgeschichte gewidmet. Zunächst präsentierte **Birgit Lange** (Haidershofen/Leipzig) ihr Dissertationsprojekt *Korporatives Mäzenatentum in Böhmen im 19. Jahrhundert: Strategien sozialer und politischer Standortbestimmung*. Sie geht darin von der These Gary B. Cohens aus, dass die Nationalisierung der böhmischen Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über das öffentliche Leben erfolgte – bei gleichzeitiger Nähe der Nationen im privaten Bereich. Hierbei spielten die Identifikationsangebote der zahlreichen Vereine eine tragende Rolle. Zwei von ihnen stellt Lange einander gegenüber: den in den 1830er Jahren gegründeten „Kunstverein für Böhmen“, der von landespatriotisch orientierten böhmischen Adelligen dominiert wurde, und den Verein „Umělecká Beseda“ (tsch. „Künstlerkreis“), der 1863 ins Leben gerufen

wurde, um eine spezifisch tschechische Kunst zu fördern. Bei der Analyse der Struktur und der Aktivitäten beider Vereine bedient sich Lange sowohl sozialwissenschaftlicher als auch kunsthistorischer Methoden.

Auch der letzte Vortrag des Tages widmete sich den politischen Implikationen von Kunst und Kunstbetrachtung: **Alena Janátková** (Berlin) berichtete aus der Werkstatt des DFG-Forschungsprojekts *Kunsthistoriographien im gesellschaftspolitischen Umbruch: Kunstgeschichte in Böhmen und Mähren 1930 bis 1950*. Dieses Projekt befasst sich mit der Rolle der Wissenschaftsdisziplin Kunstgeschichte unter verschiedenen gesellschaftspolitischen Vorzeichen. Der Untersuchungszeitraum ist für dieses Vorhaben besonders ergiebig, weil die Zweisprachigkeit und Zweigleisigkeit von Forschung und Wissenschaft, die für die böhmischen Länder kennzeichnend ist, immer wieder von den Folgen staatspolitischer Einschnitte und Neuorientierungen überlagert wurde. Im Fokus des DFG-Forschungsprojekts stehen die institutionelle Organisation der Disziplin Kunstgeschichte, die Inhalte und methodischen Grundlagen der Kunsthistoriographien sowie deren gesellschaftspolitische Funktion.

Eine gute Gelegenheit für eine informelle Fortsetzung der Fachgespräche bot im Anschluss der traditionelle Ausklang des Bohemistentreffens im Hofbräukeller am Wiener Platz.

Vera Schneider (Berlin)

Hauptwerke der österreichischen Literatur aus der Sicht der internationalen Literaturwissenschaft.

Tagung der Franz Werfel-Stipendiat/innen in Wien, 28.-29.03.2008

Die 5. wissenschaftliche Tagung der ehemaligen Franz Werfel-Stipendiat/innen widmete sich, wie auch die vorhergegangenen, der österreichischen modernen Literatur, diesmal betont aus der Sicht der internationalen Literaturwissenschaft, die durch folgende Länder repräsentiert wurde: Bulgarien, Polen, Rumänien, Russland, Tschechien, Tunesien, Ungarn, die Ukraine und die USA.

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Wendelin Schmidt-Dengler von der Universität Wien und unter Beteiligung der Gäste Dr. Karl Koppensteiner und Dr. Arnulf Knafl vom ÖAD, Prof. Konstanze Fliedl (Universität Wien) und Prof. Paul Michael Lützeler (Washington University in St. Louis) präsentierten die ehemaligen Franz Werfel-StipendiatInnen ihre Forschungsergebnisse zu den Hauptwerken der österreichischen Literatur:

Den Europa-Diskurs der Schriftsteller als Plädoyer für den Frieden hat **Paul Michael Lützeler** (USA) an Hand von ausgewählten Abhandlungen und Essays von Dante, Antoine Marini, Maxmilien de Béthune, dem Abbé de Saint-Pierre, Jean-Jacques Rousseau, Novalis, Victor Hugo, Saint-Simon, Richard Courdenhove-Kalergi, Ernst Jünger und Georgy Konrad in seinem Beitrag gezeichnet.

Eleonora Ringler-Pascu (Rumänien) interpretierte Handkes Theatertrilogie (*Im Spiel vom Fragen, Die Stunde da wir nichts voneinander wussten* und *Zurüstungen für die Unsterblichkeit*) als ein aus Details bestehendes Mosaik, das dem Prinzip einer „Wegstruktur“ folgt, da es Handkes Hauptanliegen sei, kein „Wiederholungstäter“ vom Formalen her zu sein, was ihn immer wieder veranlasst, nach neuen Formen zu suchen bzw. suchend „stets auf dem Weg nach größeren Visionen pilgernd“ zu sein.

Der ungarische Wissenschaftler **Attila Bombitz** (Ungarn) untersuchte Handkes Erzählung *Die Wiederholung* als eine Art der Welt Darstellung, die die auktoriale Absicht hat, ein zusammenhängendes System zu schaffen, das nicht die tatsächliche Struktur der jeweiligen bestehenden Welt enthält, sondern jene übersteigend, die Möglichkeitsstruktur eines mythischen Weltalls entwirft, in dem alles in Form von Prototypen seinen Ort auffindet und in dem sich die Zeit in eine mythische Zeit verwandelt.

Dana Pfeiferová (Tschechien) erläuterte am Beispiel des Romans *Die Kinder der Toten* von Elfriede Jelinek die Auseinandersetzung der österreichischen AutorInnen mit Geschichtslügen und Identitätskonstruktionen der Nachkriegszeit. Bei Jelinek wird die Natur zur Chiffre für den Tod und die Naturbilder verwandeln sich im Zuge der Entmythisierung in Todesmetaphern, die als Mittel der Kritik an der Verwandlung der Geschichte in Natur sowie als Ironisierung des kulturellen Topos der Frau als Naturwesen verstanden werden können.

Im anschließenden Beitrag von **Renata Cornejo** (Tschechien) wurde Jelineks Roman *Die Klavierspielerin* auf einen gender-orientierten Diskurs hin überprüft und die weibliche Hauptfigur als ein auf den „kopflosten“ Körper reduziertes weibliches Wesen interpretiert, das auf Grund des über die phallische Mutter praktizierten „anerzogenen Masochismus“ sowie der Enteignung des weiblichen Körpers zu einer „körperlosen“ Frau wird, für die ihr eigener Körper zu einem „Fremd-Körper“ wird.

Der Vortrag von **Pál Kelemen** (Ungarn) ging den Spuren von Stifters Werk in Thomas Manns Roman *Der Zauberberg* nach, wobei anhand der motivischen Korrespondenz intertextuelle Beziehungen aufgedeckt und Stifters Texte als deutliche Artikulation der Probleme der Sinnespsychologie und der ästhetischen Wahrnehmung identifiziert werden konnten.

Auf Thomas Bernhards variable Gestaltung eines erzählerischen Programms ging in seinem Beitrag **Chiheb Mehtelli** (Tunesien) ein. In Bernhards Erzählung *Jauregg* kommen seiner Darstellung nach klar formulierte Gedanken eines auf sich selbst gestellten und bis zum Schluss namenlos bleibenden Ich-Erzählers zur Sprache, doch dennoch trägt auch diese Erzählung eine für das Gesamtwerk nicht untypische Singnatur in sich.

Tymofiy Havriliv (Ukraine) befasste sich mit den gattungsmäßigen Identifizierungsmöglichkeiten der autobiographischen Texte von Thomas Bernhard, wobei er deutlich machte, dass der Begriff „autobiographische Pentalogie“ als keine reine Gattungs-zuordnung verstanden werden, sondern höchstens als Arbeitsbegriff geltend gemacht werden kann.

Zu Erich Frieds Poetik der „Wörtlichkeit“ gehört, laut Alexander Bormann, die kreativ eingesetzte Tautologie, deren komplexe poetische Leistung v.a. von seiner lakonischen Gedankenlyrik hervorgehoben wird. **Laura Cheie** (Rumänien/Österreich) untersuchte in

ihrem Beitrag, wie sich Denken, Literatur, Welt, menschliches Dasein und Liebe dichterisch in subversiven tautologischen Definitionen erklären lassen.

Insgesamt handelte sich um einen äußerst anregenden und intensiven Gedankenaustausch der Auslandsgermanist/innen zur modernen österreichischen Literatur, der im nächsten Jahr auch in Buchform erscheinen und so einem breiteren Fachpublikum zugänglich gemacht werden soll.

Renata Cornejo (*Ústí nad Labem*)

Ein weiblicher „Prager Kreis“?

Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst in Wien, 24.-25.04.2008

„Einen weiblichen Prager Kreis hat es nie gegeben.“ – Diese provokative These von Wilma A. Iggers stand am Beginn eines Symposions des Instituts für Wissenschaft und Kunst in Wien. Sie versuchte damit eine erste Antwort auf die Frage, die der Veranstaltung ihren Titel gab. Kooperationspartner und Gastgeber war das Tschechische Zentrum in der Wiener Herrngasse 17, das am 24. und 25.04.2008 rund 70 Gäste begrüßen durfte.

Wilma A. Iggers bezog sich in ihrem Eröffnungsreferat auf den von Max Brod geprägten Begriff des „Prager Kreises“. Brod unterschied einen ‚engeren Prager Kreis‘, dem außer ihm noch Franz Kafka, Ludwig Winder, Felix Weltsch und Oskar Baum angehörten, und einen ‚weiteren Prager Kreis‘, der jene Gruppen und Personen einschloss, mit denen der engere Kreis in Beziehung stand. Hier spielten Frauen zwar eine Rolle als Quelle der Inspiration, als Ehefrauen, Geliebte oder Schwestern. Als Autorinnen mit eigenem künstlerischem Profil traten sie jedoch nicht hervor. Iggers sah eine Ursache in der Rolle, die das konservative Prager deutsche Milieu den Frauen aufzwang und sie darauf festlegte, Französisch, Handarbeiten und Kochen zu lernen und mit Zwanzig zu heiraten. So kam es auch, dass Prager deutsche Frauen mit künstlerischen oder intellektuellen Ambitionen oft schon sehr jung nach Berlin auswanderten.

Der ‚Prager Kreis‘ war nicht weiblich, konstatierte auch Rahel Rosa Neubauer, die neben Susanne Blumesberger für die Konzeption und Organisation des Symposions verantwortlich zeichnete, in ihrer Begrüßungsrede. Dass man auch über die Abwesenheit eines Phänomens eine kontroverse und erhellende Diskussion führen kann, zeigte sich im Verlauf des Symposions. In seiner ersten Sektion suchte es den Kultur- und Literaturbegriff zu erweitern, indem es den Fokus weg von der reinen schriftstellerischen Produktion und hin zur Pflege kultureller Netzwerke lenkte. Als Auftakt zeichnete **Hartmut Binder** (Ditzingen bei Stuttgart) die Geschichte des 1906 gegründeten Vereins *Klub deutscher Künstlerinnen* in Prag nach. Von der ersten Idee – einen geschützten Raum zu schaffen, in dem Frauen unbehelligt Kaffee trinken und Billard spielen konnten – führte die Entwicklung hin zu einem „Zentrum der Förderung und Anregung für Künstlerinnen“, das neben der Geselligkeit auch der Fortbildung und der Kunstverwertung diene. Für gediegene Inhalte

sorgten Frauen wie die erste Präsidentin Hedda Sauer, die auch selbst als Lyrikerin und Erzählerin hervortrat.

Im seinem Referat *Vertuschte Tribünen: Veranstaltungen von „Frauenfortschritt“ und „Künstlerinnenklub“ als Plattformen von Frauen in der Prager Zwischenkriegszeit* fragte **Stefan Benedik Karner** (Graz) nach den Ursachen für die beharrliche Nichtwahrnehmung weiblicher Aktivitäten durch die Geschichtsschreibung. Er unternahm dafür einen methodologischen Exkurs zu den Narrativen der Literaturhistorie, die Frauengeschichte stets über den Umweg der Männergeschichte erzählt oder sich – etwa wenn es um die Shoah geht – auf weiblich-jüdische Opferstereotype beschränkt.

Den Prager *Klub jüdischer Frauen und Mädchen* stellte **Rahel Rosa Neubauer** (Wien) in ihrem Referat vor. Wandten sich „Frauenfortschritt“ und „Künstlerinnenklub“ an Frauen der deutschsprachigen Ober- und Mittelschicht – unabhängig von ihrer Konfession –, so hatte sich der „Mädchenklub“ dem Hauptziel des Prager Zionismus verschrieben: einer Erziehung der jüdischen Jugend zum bewussten Judentum. Klassenschränken spielten dabei keine Rolle. Darüber hinaus bot der Klub den damals noch unbekanntem Autoren des ‚Prager Kreises‘ ein wichtiges Forum.

Ein weiteres Betätigungsfeld für literarisch ambitionierte Pragerinnen waren die speziell an Frauen gerichteten Zeitungs- und Zeitschriftenbeilagen. Zwei Beispiele für dieses journalistische Genre wurden in der nächsten Sektion des Symposions näher betrachtet. Zunächst gab **Anthony Northey** (Wolfville, Kanada) einen Überblick zur Geschichte der *Prager Frauen-Zeitung*; sie erschien in den Jahre 1905 bis 1918 als Beilage der *Deutschen Zeitung Bohemia*. Zum einen richtete sich diese Beilage an die Ehefrau aus der wohlhabenden Mittelschicht in ihrer Rolle als Hausfrau und „Zierde des Salons“, zum anderen verstand sie sich auch als Vorkämpferin für die Rechte der „neuen Frau“, die studierte oder berufstätig war und den Anschluss an die internationale Frauenbewegung suchte.

Die didaktische Beilage *Für unsere Frauen*, die 1910/11 einmal monatlich mit der zionistischen Wochenschrift *Selbstwehr* erschien, stand im Mittelpunkt des Referates von **Bernd Kühne** (Sulz am Neckar). Zielgruppe waren die jüdischen Frauen und Mütter; mit Negativdarstellungen der assimilierten Juden suchte die Herausgeberin Ida Barber der „Zeitkrankheit Taufseuche“ entgegenzutreten. Weitaus entschiedener als die *Prager Frauen-Zeitung* propagierte die Beilage *Für unsere Frauen* die Ehe bürgerlichen Zuschnitts und die Aufopferung der Frau für die Familie. Auch die Erzählungen Ida Barbers, die neben ihrer redaktionellen Tätigkeit selbst schrieb, zielten auf die Eingliederung der Protagonistinnen in eine intakte bürgerliche Welt.

Die dritte Sektion des Symposions war der Würdigung exemplarischer Persönlichkeiten gewidmet. In seinem Referat *Kafkas Schwester Ottilie – eine Prager Assimilantin oder Zionistin par excellence?* warnte **Ekkehard W. Haring** (Wien/Dresden) davor, Ottilia Kafka (1892–1943) auf ihre Funktion als virtuelle Ko-Autorin des Kafkaschen Oeuvres zu reduzieren. Er betonte statt dessen ihre Renitenz gegen den herrschenden Zeitgeist mit seinen Entscheidungszwängen: Einerseits rebellierte Ottilia gegen die traditionelle Heiratsvermittlung und heiratete einen christlichen Tschechen, andererseits bewirtschaftete sie – angeregt durch

die zionistische Forderung nach der Heranführung jüdischer Großstädter an das Landleben – einen Hof in Zürau und schloss eine Landwirtschaftsusbildung erfolgreich ab.

Mit einer zweiten Frauengestalt, deren Name meist nur noch im Zusammenhang mit dem eines Mannes genannt wird, befasste sich **Jörg Thunecke** (Köln) in seinem Vortrag *Die Prager Lyrik Gertrude Urzidils*. Gertrude Urzidil (1898–1977), Tochter eines Rabbiners und Schwester des Religionsphilosophen Friedrich Thieberger, studierte an der Prager Karlsuniversität. Bis zu ihrer Emigration 1939 verfasste sie Naturlyrik im Stil der Neuen Sachlichkeit und beschrieb die positiven Aspekte des Landlebens. Thunecke hob die vom Herzen kommende „weibliche“ Ästhetik hervor, die diese Gedichte auszeichnet. Er äußerte aber auch die These, erst das Exil habe die Lyrik der Autorin zur Vollendung gebracht.

Als letzte Referentin widmete sich **Hella-Sabrina Lange** (Neuss) unter dem Titel *Zeitlebens Prag verbunden* der Rolle Auguste Hauschners (1850–1924) als kulturelle Mittlerin. Die Schriftstellerin hatte Prag schon 1871 in Richtung Berlin verlassen, blieb aber in engem Kontakt mit der Prager Kunst- und Literaturszene. Trotz eines recht umfangreichen Lebenswerkes wird auch Hauschner von der Wissenschaft lediglich in ihrem Bezug auf die männlichen Protagonisten der Kulturgeschichte wahrgenommen. Lange lud in ihrem Referat zu einer Beschäftigung mit dem literarischen Schaffens Hauschners ein, indem sie auf dessen Reichtum an historischen und zeittypischen Themen verwies.

Aller gute Wille der Leserschaft ist hinfällig, wenn es am Zugang zu den Texten fehlt; auch über die Editions politik kann Literaturgeschichte geschrieben werden. Besondere Verdienste hat hier **Christoph Haacker** vom Wuppertaler Arco Verlag erworben, der den von Dieter Sudhoff herausgegebenen Band *Holunderblüten. Erzählungen deutscher Schriftstellerinnen aus Böhmen und Mähren* publizierte. Mit einer Lesung aus dieser Anthologie sorgte Haacker für einen stimmigen Ausklang des Symposions.

Einen weiblichen ‚Prager Kreis‘ à la Max Brod hat es tatsächlich nicht gegeben, diese Erkenntnis konnte das Publikum als Fazit mit nach Hause nehmen. Wohl aber haben zahlreiche engagierte Frauen in Prag ihre Kreise gezogen, deren (Wieder-)Entdeckung sich lohnt.

Vera Schneider (Berlin)

Germanistik und die neuen Herausforderungen in Forschung und Lehre. Germanistentreffen in Telč, 22.-23.05.2008

Es ist bereits zu einer guten Tradition geworden, dass der Germanistenverband der Tschechischen Republik alle zwei Jahre eine germanistische Tagung veranstaltet und somit allen Kollegen eine willkommene Gelegenheit zu einem Erfahrungsaustausch bietet. Im Mai 2008 haben die Veranstalter – diesmal das Institut für Germanistik, Nordistik und Niederlandistik an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität Brno und Lehrstuhl für die deutsche Sprache und Literatur an der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität

Brno ihre Kollegen von allen germanistischen Instituten der Tschechischen Republik in das malerische Städtchen Telč eingeladen.

Die Tagung fand am 22. und 23. 05. 2008 in Telč statt und ihr Thema lautete: **Germanistik und die neuen Herausforderungen in Forschung und Lehre**. Die Ziele der Konferenz wurden in der Einladung wie folgt proklamiert: „Eine sich immer steigernde Dynamik im Anwachsen neuer Erkenntnisse sowie die sich ständig wandelnden Forschungsmethoden der modernen germanistischen Linguistik, Literaturwissenschaft und Fremdsprachendidaktik ebenso wie die neuen Herausforderungen der nationalen Bildungssysteme stellen neue Ansprüche an die Germanistik als Wissenschaftsdisziplin und deren Umsetzung in Lehre und Unterricht. Das Ziel der Konferenz besteht darin, diese neuen Tatsachen zu beschreiben und gleichzeitig Erfahrungen auf diesem Gebiet mit tschechischen und ausländischen Germanistenkollegen auszutauschen.“

Das gewählte Thema hat sich als wichtig und tragbar erwiesen, denn mehr als 80 Germanisten aus dem In- und Ausland waren der Einladung nach Telč gefolgt, womit dieses Treffen zu der meistbesuchten Veranstaltung in der Geschichte des Germanistenverbandes geworden ist. Germanistische Lehrstühle, Institute und Forschungsstellen (die in dieser Aufzählung alphabetisch geordnet sind) aus Brno, České Budějovice, Hradec Králové, Jihlava, Liberec, Olomouc, Opava, Ostrava, Pardubice, Plzeň, Praha, Ústí nad Labem und Zlín waren ebenso vertreten wie Gäste von Universitäten aus Banská Bystrica, Košice, Madrid, Prešov, Regensburg, Wien oder Würzburg.

Für die einleitenden Plenarvorträge konnten die Veranstalter zwei hervorragende Germanistenkollegen aus Deutschland gewinnen, die beide nicht nur einen Ruf als versierte Fachleute auf dem Gebiet der germanistischen Linguistik genießen, sondern bereits über lange Jahre intensive Kontakte zu Kollegen in der Tschechischen Republik pflegen und viele gemeinsame Projekte mit unseren germanistischen Instituten unterstützen. Prof. Dr. Albrecht Greule (Universität Regensburg) sprach über *Perspektiven der Sprachkulturforschung*, Prof. Dr. Dr. h.c. Dr. h.c. Norbert Richard Wolf (Universität Würzburg) über *Modalität als Ausdruck des sprechenden Menschen*.

Nach den beiden Plenarvorträgen folgte die Tagung in den Sektionen. Die ursprünglich drei geplanten Sektionen (Linguistik, Literaturwissenschaft, Fremdsprachendidaktik) mussten wegen zu großer Anzahl an angemeldeten Beiträgen noch weiter geteilt werden (in Linguistik I: *Aktuelle Untersuchungen in der Historio- und Textlinguistik, Phraseologie und Onomastik in Tschechien* und Linguistik II: *Deutsch und Tschechisch kontrastiv*, in Literatur I: *Deutsch-tschechische und tschechisch-deutsche literarische Beziehungen* und Literatur II: *Deutschsprachige Literatur in Vergangenheit und Gegenwart*, in Sprachdidaktik I: *Beiträge zu speziellen didaktischen Fragen* (lernschwache Deutschlernende, Fehlerkorrektur, selbstreflektiertes Lernen, kreatives Schreiben, Fachsprache, Literatur, Landeskunde, Phonetik) und Sprachdidaktik II: *Fragen der Hochschuldidaktik, Konzepte zur Interkulturalität und Landeskunde*). Auch die geplante Länge der Beiträge musste so auf 15-20 Minuten gekürzt werden – um so mehr Raum steht aber für die gedruckten Beiträge zur Verfügung. Es wird nämlich nicht ein einzelner Konferenzband herausgegeben,

sondern es sind gleich drei selbstständige Publikationen geplant, thematisch geordnet nach den drei Bereichen Linguistik, Literaturwissenschaft und Didaktik des Deutschen als Fremdsprache.

Der Fachtagung ging eine Vollversammlung des Germanistenverbandes der Tschechischen Republik voran, auf der die Tätigkeit des Verbandes in den letzten beiden Jahren einer kritischen Diskussion unterzogen wurde und Schwerpunkte für seine Arbeit in den kommenden Monaten und Jahren definiert wurden. Es gab auch Anlass zu einer feierlichen Gratulation und Würdigung: Der Ehrenvorsitzende des Germanistenverbandes der Tschechischen Republik Prof. PhDr. Zdeněk Masařík, DrSc. aus dem Institut für Germanistik, Nordistik und Niederlandistik der Masaryk-Universität beging im Frühjahr 2008 seinen achtzigsten Geburtstag – wir gratulieren und wünschen noch viele erfolgreiche Jahre!

Austragungsort der Konferenz war das Bildungs- und Konferenzzentrum des Ministeriums für Bildung der Tschechischen Republik Telč (Konvikt) sowie das benachbarte Bildungszentrum der Masaryk-Universität Brno. Und somit ist es an der Zeit, sich nach dem nächsten Veranstalter und nach einem geeigneten Tagungsort für die nächste Konferenz des Germanistenverbandes 2010 umzuschauen; die erfolgreiche Tagung in Telč hat die Nützlichkeit eines solchen Treffens aller tschechischen germanistischen Arbeitsstätten erneut unter Beweis gestellt.

Věra Janíková, Jaroslav Kovář (Brno)



**„Franz Kafka und Robert Walser“.
Internationales Symposium der Germanistik in Maribor, 19.-20.06. 2008**

In der Universitätsbibliothek der slowenischen Stadt Maribor verlief vom 19.-20. Juni 2008 ein erfolgreiches Symposium, das von der Germanistik der dortigen Universität in Zusammenarbeit mit der Österreich-Bibliothek organisiert wurde und auf dem Wissenschaftler/innen aus der ganzen Welt im interkulturellen Dialog viele neue Erkenntnisse über zwei Größen der Weltliteratur – Franz Kafka und Robert Walser – präsentierten.

Die Organisation von wissenschaftlichen Symposien hat an der Germanistik der Universität Maribor trotz ihres relativ kurzen Bestehens bereits eine reiche Tradition und so hatte man sich vorgenommen auch im „Europäischen Jahr des interkulturellen Dialogs“ – der hoffentlich zu einem „Symbolwert in der gegenwärtigen europäischen Politik“ werden wird – und der EU-Präsidentschaft Sloweniens in dieser Form einen kleinen Beitrag zu einem besseren Verständnis beizusteuern, die Bedeutung des multikulturellen Dialogs hervorzuheben sowie die Erweiterung des Dialogs zwischen den EU-Ländern einerseits und zwischen EU-Ländern und der übrigen Welt andererseits zu fördern. Von der Bedeutung und dem Bedarf an diesem Dialog zeugt die Tatsache, dass die Einladung zum interkulturellen Dialog, als dessen Stichworte zwei weltberühmte Schriftsteller angeboten wurden, auf ein großes Echo stieß und Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus der ganzen Welt zusammen brachte.

Robert Walser und Franz Kafka: Der aus einer deutschsprachigen jüdischen Familie in Prag stammende, Zeit seines Lebens nur als lokaler Autor beachtete, heute bereits zum Weltklassiker avancierte Franz Kafka und der still am Bielersee in der Schweiz lebende, und zu Lebzeiten ebenso nur von wenigen, darunter auch von Kafka und Hesse im heutigen Maße anerkannte Mikrokosmiker Robert Walser sind beide längst zu Klassikern der Moderne erklärt worden, die nicht nur ihre Zeitgenossen, sondern auch namhafte heutige Schriftsteller beeinflusst haben (wie z.B. Ilse Aichinger, Peter Handke, Elfriede Jelinek, Libuše Moníková). Beiden Autoren wurden schon viele Studien gewidmet, doch sind sich die Wissenschaftler/innen bisher nur darin einig, dass sie sich uneinig sind und das fordert zu neuen Forschungen heraus, vor allem weil beide Schriftsteller noch heute überaus präsent sind und ihre Werke schon lange als visionär gelten. Auch die Mariborer Germanistik organisierte, in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Botschaft in Ljubljana, 1994 ein erfolgreiches slowenisch-österreichisches Kafka Symposium und die jetzige Veranstaltung versteht sich als eine Weiterführung der damaligen.

Obwohl schon einige Studien über die Verwandtschaft von Kafkas und Walsers Werk vorliegen, wissen nur wenige, dass sie nicht nur jeder für sich wichtig waren, sondern ebenso ihre Verbindung zueinander. Im Jahr 2008, in dem sich Kafkas Geburtstag (3.7.1883) zum 125. Mal und Walsers (15.4.1878) zum 130. Mal jährt, erwies man den beiden Ehre, indem ihre literarische Beziehung ins Rampenlicht gestellt und an ihrem Beispiel die Möglichkeit des interkulturellen Dialogs demonstriert wurde.

Den Dialog führten 26 Wissenschaftler/innen aus 12 Ländern: ReferentInnen aus den USA, Norwegen, aus der Schweiz und aus vielen EU-Ländern (Deutschland, Finnland, Italien, Österreich, Polen, Portugal, Slowenien, Spanien und Tschechien). Sie haben bewiesen, dass große Kunst immer universell ist, zu einem intensiven Austausch einlädt und für einen Dialog zwischen verschiedenen Kulturen immer offen ist.

Vesna Kondrič Horvat (Maribor)

Treue oder Veränderung: Ein Literaturpreis im Wandel? Bericht über die 32. Tage der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt, 27.-28.06.2008

Die Eröffnungsrede zu den 32. *Tagen der deutschsprachigen Literatur*, die vom 26. bis zum 28. Juni in Klagenfurt stattfanden, hielt dieses Jahr der deutsch-bulgarische Schriftsteller Ilija Trojanow. Der Vortrag signalisierte nicht nur den faktischen Start des Lesewettbewerbs für den Bachmannpreis, sondern verhandelte auch inhaltlich den Prozess des Beginns. *Beginne den Beguine – Oder wie aller Anfang anfängt*, lautete der Titel der Rede. Trojanow setzte sich darin nicht nur mit dem von Cole Porter komponierten Swingstück (*Begin The Beguine*) auseinander, sondern übertrug die Thematik auch



auf die *Tage der deutschsprachigen Literatur*: Als ein „Wochenende der Anfänge“ bezeichnete er den Wettbewerb. War die diesjährige Veranstaltung des Bachmannpreises eine Art Neuanfang? Zumindest gab es über Trojanows Rede hinaus einige Anlässe, die einen Wandel des Wettbewerbes vermuten ließen. Zunächst einmal war das äußere Erscheinungsbild des Veranstaltungsorts nicht mehr das gleiche wie in den vergangenen Jahren. Im Studio des ORF-Theaters saßen alle verkehrt herum, was weniger Platz für die Zuschauer zur Folge hatte, sodass sich ein Teil des Publikums, zu dem dieses Jahr auch die Studierenden aus Bamberg sowie eine Schulklasse aus Nürnberg zählte, die Lesungen vor dem ORF-Theater auf den Bildschirmen oder im Café ansehen musste.

Neben der veränderten Innenarchitektur habe der „Dinosaurier unter den Fernsehformaten“ auch eine „Verschlankungskur“ erlebt, merkte der Jury-Vorsitzende Burkhard Spinnen an. Statt drei Lesetagen gab es dieses Jahr nur zwei und statt 18 Autoren hatte die Jury nur 14 eingeladen. Auch die Zahl der Juroren selbst ist mit den Autoren Burkhard Spinnen, André Vladimir Heiz und Alain Claude Sulzer, den Literaturkritikern Ursula März (*Frankfurter Rundschau*, *Die Zeit*), Ijoma A. Mangold (*Süddeutsche Zeitung*) und Klaus Nüchtern (*Wiener Stadtzeitung Falter*) sowie der Literaturwissenschaftlerin Daniela Strigl (Universität Wien) von neun auf sieben verringert worden.

Für die vorgenommene Kürzung und ‚Verschlankung‘ dürfte es mehrere Gründe gegeben haben: „Wir wollten das Angebot, die Preisverleihung am Samstag zur Primetime auszustrahlen, nicht ausschlagen“, so die Cheforganisatorin Michaela Monschein. Doris Moser dagegen sieht eine schlichte Sparmaßnahme als Grund für die Komprimierung. Die

Literaturwissenschaftlerin der Universität Klagenfurt hat nicht nur ihre Dissertation über die Entwicklung des Bachmannpreises geschrieben, sondern war selbst vier Jahre lang verantwortlich für die Organisation der *Tage der deutschsprachigen Literatur*. Sie betonte auch, dass der Wettbewerb immer auch ein Ort der Begegnung des Literaturbetriebs sei, und „wenn er so verkürzt ist, bleibt abzuwarten, ob die Leute auch in Zukunft extra nach Klagenfurt fahren, oder ob sie sich die Veranstaltung lieber im Fernsehen anschauen“. Eine weitere Veränderung betraf die Moderation. Statt Ernst Grandits führte dieses Jahr der Schauspieler Dieter Moor durch den Wettbewerb. Anders als sein Vorgänger griff er häufig in das Geschehen ein, so dass dadurch „so manches gute Streitgespräch gar nicht erst entstehen“ konnte, meinte Doris Moser. Obwohl Burkhard Spinnen in seiner Rede immer wieder Wolf Biermanns Satz „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu“ programmatisch zitierte und den „Wandel“ des diesjährigen Lesewettbewerbs damit zu begründen versuchte, übten die Feuilletons scharfe Kritik aus, insbesondere was die ‚neue Moderationsart‘ betraf.

Es sind jedoch auch eindeutig positive ‚Erneuerungen‘ nicht zu übersehen und an dieser Stelle zu betonen. So zum Beispiel das Projekt *Bachmannpreis goes Europe*. Erstmals wurden die Texte der Autoren sowie die anschließenden Diskussionen und Kommentare online ins Internet gestellt und in sechs europäische Sprachen übersetzt (ins Englische, Französische, Italienische, Spanische, Slowenische und Tschechische). Die Veranstalter wollen auf diese Weise die Sprachbarriere überwinden und die Autoren auch dem europäischen Ausland vorstellen – ein lobenswertes Vorhaben, das den Autoren dazu verhelfen dürfte, auch außerhalb des deutschsprachigen Raums wahrgenommen zu werden. Auch hier bleibt allerdings abzuwarten, wie sich der Widerspruch einer Komprimierung auf der einen Seite und einer Erweiterung auf der anderen auf die Zukunft des Bachmannpreises auswirken wird.

Auf die Texte selbst scheinen all die Neuerungen allerdings keinen wesentlichen Einfluss gehabt zu haben. Die Tatsache, dass dieses Jahr mit Tilman Rammstedts ‚rasanter Pointenjagd‘ *Der Kaiser von China* ein komischer Text gewonnen hat, dürfte kein Indiz für eine zunehmende Orientierung der Jury hin zum Publikum sein, selbst wenn dieses den gleichen Text zum Sieger des Publikumpreises wählte. Trotz seiner Komik sei der Text durchaus tragisch, hob die Jurorin Ursula März hervor. Es wird nicht nur ein ‚Horror-Szenario‘ eines omnipräsenten und omnipotenten, quasi monströsen Großvaters entworfen, der nicht sterben und alle Familienmitglieder überleben will, sondern es geht in *Der Kaiser von China* vor allem um die problematische Beziehung des Enkels zu seinem Großvater, sowie um dessen Umgang mit dem unerwarteten und traumatisierenden Tod des Vorfahren. Der mit 10.000 Euro dotierte Telekom-Austria-Preis ging nach einer Stichwahl an den Romanzaug *Das Zimmermädchen* von Markus Orth aus Karlsruhe. Darin porträtiert er die putzneurotische Hotelangestellte Lynn, die so sehr davon besessen ist, in das Leben ihrer Gäste einzutauchen, dass sie ganze Nächte unter deren Betten verbringt. Daniela Strigl bezeichnete Orths Text als eine aufregende Geschichte, die er furios aus der Perspektive in Wadenhöhe erzähle und die doch den ganzen Menschen ins Auge fasse. Auffällig sei, dass die Autoren zunehmend aus Schreibschulen wie den Literaturinstituten Hildesheim und Leipzig kämen, bemerkte Doris

Moser. So beispielsweise Patrick Findeis, der in Leipzig sein literarisches Handwerk erlernt hat. Beim Wettbewerb trat er mit der beklemmend melancholischen Provinz-Geschichte *Kein schöner Land* an und bekam dafür den 3sat-Preis (7500 Euro). Der Romanauszug erzählt von einem Altbauern, dessen Leben inhaltslos geworden ist. Sein Vieh ist verkauft und sein Sohn ist schwul – und das, obwohl in der Pseudo-Idylle des Dorfes Goldshof gilt: „ein toter Sohn wäre vielleicht besser als ein schwuler: weil man die Toten ehren muss.“ Mit dem Ernst-Willner-Preis im Wert von 7000 Euro zeichnete die Jury den Österreicher Clemens J. Setz aus. Der Mathematiker und Germanist aus Graz las eine skurrile Novelle über eine Waage, die plötzlich im Hinterhof eines Mietshauses auftaucht.

Auf der Nominiertenliste stand außerdem Alina Bronsky. Die gebürtige Russin trat mit einem Auszug aus ihrem Roman *Scherbenpark* zum Wettbewerb an. Darin geht es um die 17-jährige Sascha, die aus Moskau nach Deutschland gekommen ist und mit ihren beiden jüngeren Geschwistern in einem Hochhaus-Ghetto lebt. Die Jury bemängelte unter anderem die Diskrepanz zwischen der als hochintelligent beschriebenen Protagonistin und der naiv-kindlichen Ich-Erzählerstimme. Nominiert für den Bachmannpreis war außerdem Sudabeh Mohafez für ihren Romanauszug *Im roten Meer*. Darin beschreibt die aus Teheran stammende Stuttgarterin nicht nur die Rettung aus einem brennenden Haus, sondern erzählt auch eine unerfüllte Liebesgeschichte. Auch Ulf Erdmann Ziegler wurde für den Bachmannpreis vorgeschlagen. Doch selbst die Beharrlichkeit, mit der sein Juror Alain Claude Sulzer für ihn stimmte, konnte nicht verhindern, dass er mit seinem Text *Pomona* am Ende leer ausging. Heike Geißler, Dagrun Hintze, Pedro Lenz, Thorsten Palzhoff, Angelika Reitzer, Anette Selg und Martin von Arndt kamen nicht in die engere Auswahl.

Auch wenn bei den 32. *Tagen der deutschsprachigen Literatur* vieles anders war als die Jahre zuvor, spricht die Cheforganisatorin Michaela Monschein nicht von einem Wandel. Sie weist auf die Dynamik des Bachmannpreises hin, der sich jedes Jahr weiterentwickelt habe. In Zukunft solle die Veranstaltung noch kommunikativer werden und leichter zu erreichen sein – auch für diejenigen, die nicht extra nach Klagenfurt fahren können. Doris Moser rät allerdings, die Kritik aus den Feuilletons ernst zu nehmen. Auch Spinnen mahnte in seiner Rede, genau zu überlegen, was noch verändert werden könne und was bleiben müsse, damit der Bachmannpreis sich in seinem Kern treu bleibe. Er schloss den diesjährigen Lesewettbewerb mit den Worten ab: „Uns treu bleiben, das heißt natürlich nichts anderes, als treu bleiben dem Anliegen der Literatur.“

Anne Guhlich (Bamberg)

Forschungsprojekt:

Die Identitätssuche der böhmisch-deutsch-jüdischen Autorin Irma Singer aus Prag

Die Sprach- und damit verbundene Identitätsproblematik war bei der in der böhmischen Ortschaft Tochovice im Bezirk Blatná geborenen Autorin Irma Singer, die nach der Übersiedlung ihrer Familie nach Prag deutsche Schulen besuchte, von Anfang an Thema innerer Auseinandersetzungen:

Meine Muttersprache war czechisch [sic], obzwar ich deutsche Schulen besuchte und dadurch mich der deutschen Sprache als schriftsprache [sic] bediene. Czechisch sprachen die ersten Dienstmädchen, die mich pflegten, Czechisch sprachen meine Freundinnen und czechisch [sic] war die Sprache meiner Umgebung. Ihretwegen war ich – trotz der deutschen Schulen – nach deren Beendigung eine fanatische Anhängerin der czechischen Freiheitsbewegung. (SINGER Nachlass c)

Dass sie dann letztendlich, obwohl sie das Tschechische als ihre eigentliche Muttersprache empfand, doch auf Deutsch zu schreiben und zu publizieren begann, hängt mit den Bedingungen ihrer ersten Veröffentlichung zusammen. Die jüdischen Märchen, die später in der Märchensammlung *Das verschlossene Buch* (1918/1920/1925) erschienen, erzählte sie ursprünglich ostjüdischen Flüchtlingskindern in einem Heim der Prager Kriegsfürsorge, um ihnen Hoffnung auf „eine bessere Zeit“ zu machen (SINGER Nachlass d). Sie tat dies auf Deutsch, da die Kinder aus Galizien nur Jiddisch sprachen und des Tschechischen nicht mächtig waren: „Sie sprachen zu mir in einer Sprache, die ich nicht verstand, aber langsam konnte ich hie und da einige deutsche, oder deutschähnliche Worte herausfischen und es entstand eine Brücke des Verstehens“ (SINGER Nachlass d).

Max Brod, der an der dem Flüchtlingskinderheim angeschlossenen Notschule unterrichtete, vermittelte sie an den Wiener Löwit-Verlag – und da dieser ebenfalls deutschsprachig war, ist es nur folgerichtig, dass die Märchen also auch auf Deutsch verschriftlicht wurden. In der Folge engagierte sich Irma Singer weiterhin im Umfeld der deutschsprachigen Kulturzionist/innen, identifizierte sich jedoch als aktive Wanderin des Jüdischen Wanderbundes *Blau-Weiß* zunehmend als Angehörige des jüdischen Volkes, entwickelte also eine neue Identität als bewusste Jüdin. Unabhängig davon war sie nach wie vor stolz auf „ihr Prag“. Im Frühjahr 1920 führte sie A.D. Gordon durch die Stadt und schilderte später das dabei geführte Gespräch:

Wir sprachen über Ost- und Westjudentum. Ein Problem, das uns Prager Juden damals sehr beschäftigte. [...] Inzwischen gingen wir durch die alten Straßen Prags und über die Moldau-Brücke, um auf den Hradschin zu gelangen. Von dort aus gibt es nämlich den schönsten Ausblick

auf die Stadt und Zionisten hin und Zionisten her – wir waren damals stolz auf „unsere“ schöne Stadt. (SINGER Nachlass a)

Trotz ihrer Liebe zu Prag verließ Irma Singer mit 22 Jahren die tschechische Heimat ihrer Jugend in der Hoffnung auf eine neue jüdische in Erez Israel – hier allerdings wiederholte sich die Sprachproblematik:

Es fehlte ihr die Sprache [...]. Als einzige Jüdin westlicher Kultur kostete sie Einsamkeit und Abgeschiedenheit in vollem Masse aus, denn Dagania bestand damals fast [sic] nur aus russischen Juden. Die Einsamkeit war schwerer zu tragen als die vielen Malariaanfalle [sic]. Trotzdem sie sich im Jahre 1922 mit einem der Gründer von Dagania verheiratete, litt sie von dem [sic] Anderssein und an Einsamkeit, da sie die Sprache nicht beherrschte, weder ein Buch noch eine Zeitung lesen konnte. (SINGER Nachlass b)

Auch Hugo Bergmann, mit dem Irma Singer gemeinsam mit dessen Frau Else Bergmann und der Prager Kulturzionistin Grete Obernik im Mai 1920 nach Palästina ausgewandert war, empfand diese sprachliche Vereinsamung:

Wir sind ja hier wie auf einer einsamen Insel im Meer und fühlen uns oft von allen Seiten von Feinden umgeben, denn niemand versteht unsere Art, niemand die inneren Schwierigkeiten, mit denen wir, in Sehnsucht zerrissen zwischen Deutsch-Hebräisch, Tschechisch und Hebräisch, zu kämpfen haben. Wir sind nur „die Deutschen“[...]. (BERGMANN 1985: 138)

Der spezifischen Identitätsproblematik sowohl der kulturzionistischen Kreise in Prag als auch der deutsch-böhmischen Community in Erez Israel wird derzeit im Rahmen des Dissertationsprojekts *Die Sozialisation der Autorin Irma (Miriam) Singer im Umfeld der Prager KulturzionistInnen als Entstehungshintergrund ihrer jüdischen Märchen* von Rahel Rosa Neubauer an der Universität Wien nachgegangen.

Vgl. <http://www.collegium-carolinum.de/vera/boht2008/2008-25-Neubauer.pdf>

Rahel Rosa Neubauer (Wien)

Literaturverzeichnis:

BERGMAN, Schmuël Hugo (1985): Tagebücher und Briefe. Hrsg. v. Miriam Sambursky, Bd. 1. Königstein/ Ts: Jüdischer Verlag, Athenäum.

SINGER, Irma (1918/1920/1925): Das verschlossene Buch. Jüdische Märchen [Nachwort von Max Brod], Wien u.a.: Löwit.

SINGER, Irma (Nachlass a): Begegnungen und Eindrücke, Nachlass Irma Singer.

SINGER, Irma Singer (Nachlass b): Ein Lebenslauf [1970 von Irma Singer in der dritten Person verfasst], Nachlass Irma Singer.

SINGER, Irma (Nachlass c): Mein Lebenslauf, Nachlass Irma Singer.

SINGER, Irma (Nachlass d): ohne Titel. [Erinnerung an Max Brod, kurz nach seinem Tod Dezember 1968 verfasst], Nachlass Irma Singer.



Abb.: Irma Singer und Hugo Bergmann in den 20er Jahren im Kibbuz Deganya. Für die Erlaubnis der erstmaligen Publikation dieses Fotos wird Irma Singers Sohn gedankt. © Chen Barak, Israel